

Denn jeder Jäger, ist auch immer ein Gejagter

Von CaptainSchlurpomon

Kapitel 1: Vor den Toren Roms

Officer Sheldon Meyers hatte ein mieses Gefühl und das lag nicht an seiner unbequemen Position.

Er hatte zusammen mit seinem Trupp auf dem Dach des Lagerhauses, das links vom Zielobjekt lag, Stellung bezogen und lag nun mit entsicherter Waffe bäuchlings auf den Ziegeln. Er konnte direkt durch eines der zersprungenen Fenster zielen, allerdings schienen die Wahnsinnigen, die das Gemetzel an den *Wölfen* verbochen hatten, schlau genug zu sein, um die Fenster zu meiden.

Sheldon zog die Brauen zusammen.

Profis? Nein, Profis würden die Leichen ihrer Opfer nicht so... drapieren und sich dann in dieser Lagerhalle, die keinen wirklichen strategischen Vorteil bot, verschanzen.

Links von ihm hörte er ein leises, statisches Knacken und einige undeutlich gesprochene Worte. Sein vorgesetzter Offizier drückte die Sprechtaaste seines Funkgerätes und antwortete in knappen Worten.

Sheldon nahm nur Fetzen wahr. Er wusste, das es um ihre Position und Bereitschaft ging und obwohl alles in bester Ordnung war, konnte er dieses seltsame Unbehagen, dass seit dem Alarm vor gut einer halben Stunde über ihn gekommen war, nicht abschütteln.

„Alles in Ordnung, Meyers?“, fragte sein Captain und der Scharfschütze zuckte leicht zusammen.

Mist.

„Natürlich, Sir“, antwortete er, „Nur eine böse Vorahnung, Sir.“

Aus seiner Position heraus konnte Sheldon nur die Füße des Captains sehen, weshalb ihm die Grimasse entging, die dieser zog.

„Kann man Ihnen nicht Übel nehmen, Officer“, murmelte er dunkel, *„Spezialeinheit mit höchster Geheimhaltungsstufe..., halten Sie ihre Männer zurück, Captain..., greifen Sie nur im äußersten Notfall ein...“*

Er grunzte verächtlich und spuckte auf den Boden.

„Was auch immer für Deppen die uns schicken, es kann nicht gut gehen.“

Der Scharfschütze war sich sicher, dass der Captain keine Antwort erwartete und gab ihm nur im Stillen Recht.

Eine Sondertruppe der Regierung sollte sich mit diesen Massenmördern beschäftigen, hieß es in der kurzen Missionsinformation, die man ihnen auf dem Weg hierher zugebrüllt hatte.

Sie – eine Elitescharfschützeneinheit der US Army – sollten nur als Verstärkung dienen.

Innerlich zuckte Sheldon die Schultern.

Sollten sich diese Regierungspenner doch blamieren.

Er würde ihnen schon den Arsch retten.

Ein weiteres Mal knackte die Verbindung und dieses Mal konnte er die Worte des Captains ausmachen.

„Verstanden. Das Regierungsteam *Höllenkommmando* greift zu in drei, zwei, eins...“

Joy räkelte sich in Jesuz mit rotem Samt überzogenem Sessel und schwang dann die Beine lässig über eine der Armlehnen. Ein zufriedenes Schnurren entkam ihrer Kehle. Diese Nacht war bis jetzt höllisch aufregend gewesen.

Amüsiert richtete sie den Blick ihrer braunen Augen auf eines der Fenster. Mit Leichtigkeit entdeckte sie die unzähligen Scharfschützen, die auf den Dächern der zwei umliegenden Hallen Stellung bezogen hatten.

Und es würde noch so viel lustiger werden.

„Genießt du die Aussicht, Joy?“

Nate, der Teenager mit den zweifarbigen Augen, ließ sich auf der anderen Armlehne, direkt neben ihrem Kopf, nieder. Sein Gesicht war erstaunlich ausdruckslos und auch in seiner Stimme schwangen kaum Emotionen mit.

Die angesprochene streckte sich wie eine Katze und entblößte dann ihre rasiermesserscharfen Eckzähne mit einem breiten Grinsen. Doch eine Antwort blieb sie ihm schuldig.

Plötzlich streckte Nate die Hand aus und strich der Latina mit sichtlicher Zärtlichkeit durch die lockigen Haare. In seinen Augen blitzte es kurz vor widersprüchlichen Gefühlen, aber dann war seine neutrale Maske wieder perfekt.

„Ich weiß, womit du sie geködert hast, Joy“, flüsterte er und sah ihr unverwandt in die klaren Augen.

„Macht“, flüsterte er.

Johann stand zufrieden über die zerfetzten Leichen einiger *Wölfe* gebeugt. Seine

teuren Lederschuhe und sein ebenso wertvoller Anzug waren frei von jeden Flecken, nicht einmal eine Fältchen war auf dem Jackett zu finden.

Sie hatten geschrien und um ihr Leben gefleht.

Die grausamen, unbeugsamen *Wölfe* hatten geweint wie die Kinder und gebettelt, dass er sie schonen möge, ihnen ihr wertloses Dasein lasse.

Oh, wie sehr hatte er es genossen, ihre schwachen, hilflosen Körper zu quälen. Jeden ihrer fragilen Knochen bersten zu lassen und ihre weichen Organe zu zerquetschen, bis ihre Schmerzensschreie verklungen waren.

Ein zurückhaltendes Lächeln schlich sich auf sein grobes Gesicht.

Ja, er hatte es so sehr genossen.

Nate nahm eine Strähne Joys kupferfarbener Haare zwischen Zeige- und Mittelfinger. Spielerisch zupfte er daran, während die Frau ihn nur unverwandt ansah, die Lippen mittlerweile zu einem unschuldigen Lächeln verzogen.

„Futter.“

Tus schlanke Finger strichen zärtlich durch das kurze, graue Fell der Ratte. Das Tier hielt auf ihrem Arm vollkommen still und ließ sich die Streicheleinheiten gefallen.

Schließlich hob die junge Frau das Tier auf die Höhe ihres Gesichts und lächelte es liebevoll an.

Sowohl sie als auch das Tier hatten blutverschmierte Münder.

Er ließ die Strähne fallen und strich ihr stattdessen über die glatte Stirn.

„Material.“

Die hellblonde Frau in dem Glitzerkleid saß leise summend an einer Wand auf dem Boden. Ihre kurzen, hellblonden Haare standen wirr in alle Richtungen ab und sie sah noch verrückter aus, als in dem Moment, in dem sie die Halle betreten hatte.

In ihren behandschuhten Fingern hielt sie einen noch blutigen Oberschenkelknochen, den sie dann ein paar Mal spielerisch hin und her wirbelte.

Schließlich lächelte sie zufrieden und legte den Knochen dann auf ihre Handflächen.

Ohne ein Geräusch löste er sich langsam auf und fiel als Staub auf einen bereits beachtlichen Staubhügel zwischen ihren lang ausgestreckten Beinen.

Schließlich zog Mona-Lisa ihre Handschuhe aus schnitt sich mit den Nägeln der linken Hand die rechte Handfläche auf.

Als die ersten Blutstropfen sich mit dem Knochenmehl vermischten, begann es seltsam zu funkeln und zu glitzern. Fast so, als wäre es ein Teil von ihr geworden.

Nate nahm schließlich Joys Gesicht zwischen seine großen Hände. Sein Griff war sanft.

„Und ich weiß auch, was du willst, Joy“, flüsterte er kaum hörbar und nährte sein Gesicht dem ihren. Nur noch wenige Millimeter trennten sie.

„So?“, fragte die Frau schließlich. Ihr Ton war leicht und unverfänglich, passend zu ihrem unschuldigen Gesichtsausdruck.

Nate lächelte. Nicht fröhlich, sondern wehmütig und es schien ihn nicht zu kümmern, das Joy es sehen konnte.

„Du wirst unser aller Tod sein“; sagte er beschwörerisch, „Für deine Motive werden wir alle noch sterben.“

Ihre dunklen Augen funkelten amüsiert.

„Nicht diese Nacht, Nate.“

Sie hauchte ihm einen Kuss auf die Stirn.

„Und denk daran, auch ich weiß, was du willst.“

Jetzt war es an Nate, unschuldig auszusehen und den unwissenden zu spielen.

„Bist du dir sicher?“

Unvermittelte richtete Joy sich auf und griff mit unglaublicher Kraft nach seinen Handgelenken. Der Teenager war so überrascht, dass er sich nicht wehrte und mit solcher Macht gegen die Sessellehne gedrückt wurde, dass der ganze Sessel gefährlich ins Schwanken geriet, mit zwei Füßen vom Boden abhob und dann mit einem lauten Krachen wieder zurückfederte.

Die Körper der beiden waren seltsam umeinander gewunden und ihre Oberkörper und Hüften berührten sich, während ihre Gesichter wieder nur wenige Millimeter entfernt waren.

„Du willst nur mich.“

Bevor Nate antworten konnte, brach mit einem ohrenbetäubenden Krachen ein Teil des Daches ein und ließ mitten in der Halle einen Schauer von Ziegelsteinen niedergehen.

Johann hatte in Sekundenbruchteilen die Zähne gefletscht und sah aus wie ein wildes Tier, das zum Sprung bereit war, während Tu die Ratte losgelassen hatte und mit einem unglaublichen Satz mehr Abstand zwischen sich und den potenziellen Gegner zu bringen, während Mona-Lisa sich nur träge auf die Füße kämpfte und das Geschehen interessiert aus kugelrunden, graugrünen Augen betrachtete.

Die seltsame Mischung aus Knochen und ihrem Blut erhob sich dabei mit ihr und umwogte sie wie eine Wolke aus glitzerndem Staub.

Nur Nate und Joy blieben unbewegt.

Sie hatten nicht einmal den Blick voneinander abgewandt.

„War das geplant?“; fragte er tonlos.

Sie zuckte mit den Schultern.

„Hauptsache, es macht Spaß.“

„Ja“, hauchte Nate. „Hauptsache Spaß.“